

DAEDALOS UND DIE TAUBEN VON KNOSSOS

Eine Novelle von Frank Gunter Pönisch

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2025

Bibliografische Information durch die Deutsche
Nationalbibliothek: Die Deutsche
Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.de> abrufbar.

Angaben nach GPSR:
www.engelsdorfer-verlag.de
Engelsdorfer Verlag Inh. Tino Hemmann
Schongauerstraße 25
04329 Leipzig
E-Mail: info@engelsdorfer-verlag.de

ISBN 978-3-96940-908-4

Copyright (2025) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelbild © Alfi [Adobe Stock]

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier
Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH
Bretten

11,50 Euro (DE)

VORWORT

Wir befinden uns mit dieser Geschichte auf Kreta, im Reich des König Minos.

Den Zeitraum, in welchem unsere Geschichte angesiedelt ist, bezeichnet die Altertumsforschung als Mittelminoische Periode, 1900 – 1600 v. Chr.

In meiner Erzählung trifft Griechische Mythologie auf Persönlichkeiten, die sich namensgebend in die wissenschaftliche Altertumsdarstellung und unseren Alltag eingeschrieben haben.

König Minos – obwohl es ihn nie gab – minoisches Zeitalter, minoische Eruption etc.

Der Athener König Aigeus als Namensgeber für die Ägäis. Nach meinem eigentlichen Helden dieser Novelle, Daedalos, wurden ein Asteroid und ein Mondkrater benannt. Daedalos gilt noch heute als Ahnherr aller Techniker und Bildhauer und selbst Minotaur hat die Jahrtausende überlebt, wie uns Picassos Werke zeigen. Picasso bezeichnet ihn sogar als sein Alter Ego.

Der rote Faden der Ariadne und der Flug des Ikaros sind heute noch sprichwörtlich im heutigen Sprachgebrauch zu finden. Der Ariadnefaden wird in Form der sogenannten Rückzugseine der Feuerwehren und beim Höhlentauchen verwendet. Friedrich Nietzsche hat sich an ihm und an Ariadne ein Leben

lang abgearbeitet. Das Ikarische Meer ist nach Ikaros, Daedalos' Sohn, benannt.

Im Jahre 2006 soll man nach Medienberichten das Grab des Theseus bei Troizen auf den östlichen Peloponnes gefunden haben.

Geschichten von großen Heldentaten wie diese, vermittelten sich von Anbeginn an über das gesprochene und später über das geschriebene Wort.

Sicher fällt dem Leser auf, dass vor allem die wörtlichen Reden in sehr einfacher Sprache gehalten sind.

Nun, dies ist der Zeit geschuldet in der sich diese Geschichte abspielt. Mir selbst ist es erst im Verlaufe der Arbeit an dem Manuskript aufgefallen dass man gewisse Worte hier einfach nicht verwenden kann. Gott, der Teufel und selbst geläufige Zeiteinheiten wie die „Schrecksekunde“ im dramatischen Verlauf eines Kampfes waren noch nicht erfunden. Selbst die genialen ingenieurtechnischen Leistungen eines Daedalos darf man hier noch nicht als solche bezeichnen da der ursprüngliche Zeugmeister oder Kriegsbaumeister als Lehnwort Ingenieur (frz. ingénieur) sich erst im 18. Jahrhundert etablierte. Erfindung, Konstruktion, Strategie, Planung, alles trefflich passende Worte die zum Schaffen und der Beschreibung meines Helden Daedalos dringend zugehörig scheinen und die es sicher zu dieser Zeit noch nicht gab.

Wie jeder erkennen wird, handelt es sich hier um mehr als eine bloße Nacherzählung des geläufigen Mythos. Diese Idee entspringt einem Musical- Manuskript.

Im Jahre 2004 hatten Freunde und Geschäftspartner die Idee, auf Kreta ein festes Musicaltheater zu etablieren wie es in den verschiedensten Metropolen der Welt zum touristischen Programm gehört. Dank der klimatischen Bedingungen Open Air, die Bühne auf zwei Ebenen, (Palast und Labyrinth), und einem Orchester mit technischer Unterstützung auf höchstem Niveau. Visuell und akustisch, dramaturgisch im Hier und Heute.

Der wirtschaftliche Zusammenbruch Griechenlands im Jahre 2008 machte die Weiterführung des Unternehmens unmöglich.

Ein eigenes Busunternehmen sollte gegründet werden um es den Theaterbesuchern aus allen Teilen der Insel so einfach wie möglich zu machen, dieses Urzeugnis kretisch/griechischer Mythologie und Kulturgut ganz Griechenlands zu genießen.

Es waren für ein halbes Dutzend Künstler und namhafte Kulturschaffende fünf Jahre intensive organisatorische und künstlerische Arbeit und schon die Suche nach einem geeigneten Grundstück und Gesprächen mit verschiedenen Ministerien und Sponsoren war zeitlich und finanziell überaus aufwendig.

Für dieses Engagement wollte ich hiermit ein Zeichen der Erinnerung setzen. Diese Arbeit sollte nicht in der berühmten Schublade verschwinden und sollte meines Erachtens ein wertgeschätztes Puzzle im Kaleidoskop einer positiven Weltanschauung, Erfindungsreichtum unserer Gesellschaft und der gegenseitigen Liebe und Fürsorge sein.

Vor allem aber widme ich dieses Buch meinem Enkel Terrence. Es soll ihm auch im fernen Amerika die Werte meines Helden Daedalos für seine Zukunft vermitteln.

PROLOG

Ein Gefangener, begleitet von einem halben Dutzend Soldaten, wird eine staubige Gasse entlang geführt. Die Fußfessel gestattet ihm nur mühevollen, kleine Schritte. Die morgendliche Sonne blendet ihn, schmerzhaft fast. Er senkt erschöpft sein Haupt. So muss er die Blicke der Bewohner der Ansiedlung am Fuße des erhabenen Palastes von Knossos nicht sehen. Einige der Menschen halten kurz in ihrem Tagwerk inne. Kinder laufen dem Tross hinterher.

Vielleicht war es ein Pirat, ein Betrüger, vielleicht ein denunzierter einfacher Handelsmann. Es interessierte keinen. In diesem Zustand sah er aus wie alle, die das Schicksal auf diesen Weg führte. Jeder wusste wohin er geführt wurde. Jeder wusste, dass er noch an diesem sonnigen Vormittag von der Erde getilgt sein würde. Einer seiner schwarz gekleideten Bewacher wies ihn auf eine Plattform aus alten Schiffsplanken. Ein Hebel senkt die von vier Seilen gehaltene Vorrichtung nun in einen Schacht. Ein gemurmertes – die Götter seien mit dir – und die staubigen Sandalen seiner Bewacher sind das Letzte, was seine Sinne von dieser Welt wahrnehmen. Unsanft landet er auf dem Boden des Schachtes, erbricht sich vor Angst, sieht sein Ende doch nun unausweichlich gekommen.

Damit sich die Gefangenen nicht an den Seilen nach oben hangeln, ist eine Falltür in die Bodenplatte der Hebevorrichtung eingelassen. Mit dem freien Fall aus dieser Höhe ist sein Schicksal besiegelt. Ein Zurück gibt es nicht. Ein riesiges Tor aus groben Holzbalken auf der einen, glatte Schachtwände auf den restlichen Seiten sind nun der Horizont seiner ihm verbleibenden Lebenszeit.

Seine Konzentration ist angstvoll auf das Tor vor ihm gerichtet. Schon hört er das Brüllen aus den Tiefen dieser rätselhaften Anlage vor dem sich die ganze Stadt fürchtet. Hört kurz darauf wie ein übergroßer Körper sich gegen die Balken wirft, ein ungeduldiges Schnauben und das Ächzen der Winde, die das Bollwerk jetzt Zentimeter um Zentimeter nach oben hebt. Er erwartet furchtbare Klauen, die ihn unbarmherzig in das Gewölbe zerren werden. Und er kann es bis zum letzten Atemzug nicht fassen, dass riesige, jedoch menschliche Hände jetzt die Erde aufwühlen um ihn aus seinen jämmerlichen Sandalen zu reißen. Schon spürt er die unbändige Kraft, die von diesen Händen ausgeht. Nur eine Hand des Ungeheuers umfasst beide Knöchel. Er kann seine Lider nicht geschlossen halten, so dass er sehenden Auges auf die Balken des nur wenig geöffneten Tores zurast und sein Schädel zerbricht.

Ein ungewöhnlicher Menschaufmarsch gibt dem Hafen Athens in Phaleron ein etwas bunteres Bild als sonst. Honorige Bürger der Stadt, Kaufleute, Matrosen und bekannte Gesichter aus den Ämtern des Stadtstaates stehen in Gruppen und Grüppchen am Kai. Sie alle kamen auf dringende Weisung des Athener König Aigeus.

Das alles beherrschende Thema der schwirrenden Gespräche ist die Verbannung eines der angesehensten Bürger Athens.

Das geschäftige Treiben des Hafenbetriebes ist für diese Stunde eingestellt. Auf den Arbeitspodesten, an Rampen, Seilanlagen und Stapeln von Kisten und Fässern genießen Hafenarbeiter, einige Matrosen und Handwerker die Zwangspause. Sie werden von den Feingekleideten gar nicht wahrgenommen. Ihre abgerissene Kleidung und dreckigen Gesichter verschmelzen mit dem graubraunen Hintergrund der Hafenmauern.

Ein Fanfarenton unterbricht das Stimmengewirr und aller Blicke richten sich nun auf den Königsweg. Dieser ist eine breite und gepflegtere Zuwegung zum Hafen als die übrigen Gassen. Der Königsweg ist nur hohen Gästen, einigen der ranghöchsten Beamten und König Aigeus samt seines Gefolges vorbehalten. Jetzt bahnen Soldaten den Weg für den König, seiner Gattin und weiteren engsten Vertrauten. In ihrer Mitte ein Mann in den Endvierzigern. Jeder

wusste wer er war. Daedalos war der erste verurteilte Mörder in der Geschichte der Stadt, dem der Herrscher die Freiheit schenkte. Das Stimmengewirr schwoll wieder an, Köpfe wurden zusammengesteckt, Hälse gereckt. Ein jeder wollte einen letzten Blick auf diesen Mann erhaschen. Von zwei, dem Äußerlichen nach recht gut betuchten Männern, erfährt man Folgendes.

„Das war's also mit unserem Genius, ganz sicher wird er den Tod auf dem Meer finden“, so der Eine.

„Die Götter werden's schon richten“, antwortet der Andere lakonisch. „Ich wünschte, er bliebe uns erhalten.“

„Nun, seine Erfindungen und Bauten, bleiben uns ja, die kann er schlecht mitnehmen in seiner Nusschale“, grinst der Größere von Beiden.

„So ein Unglück aber auch, ausgerechnet seinen Neffen musste er zu Tode bringen“, beendet ein Dritter den kurzen Dialog, denn der König besteigt eine behelfsmäßig zusammengezimmerte Tribüne. Sechs Soldaten mit brusthohen Schilden stehen an seiner Seite.

„Bürger Athens! Wir alle wissen um die Verdienste des Mannes, der heute Athen verlassen muss. Es bleibt mir keine andere Wahl als unserem wachen Geist, dem Erfinder und Erbauer Daedalos diesen Weg zu weisen. Damit alle hier versammelten Bürger die offizielle Version der Geschehnisse und

Entscheidungen der letzten Tage aus meinem Munde hören, habe ich Euch hierher befohlen. Daedalos, du hast dieser Stadt viel Gutes getan. Du hast unseren Kindern den Weg des Geistes gewiesen, immer wieder und unermüdlich. Diese Früchte werden wir noch lange ernten können. Aber du hast deinen Schüler und Neffen Perdix getötet, nur weil er ein einziges Mal schlauer war als du. Was auch deine Beweggründe für diese Tat waren, es gibt keine Entschuldigung dafür. Und Mörder werden in dieser Stadt mit dem Tode bestraft.“

„Er hat ihn aus Eifersucht, weil er angeblich ein besseres Messer mit gezackten Schneiden gebaut hat, die Mauer herabgestürzt“, glaubt der Größere zu wissen.

„Das ist nicht mehr feststellbar gewesen, und tot ist tot“, zischelt der Kleine zurück.

„Psst“, eine Dame aus besserem Hause dreht sich um und straft die beiden Schwätzer mit ihren Blicken.

„Das ist ja nun schon alles über ein Jahr her“, kann der Große noch zurückzischen und dreht in Erwartung der sofortigen Unmutsbezeugung der Dame seine Augen unschuldig gen Himmel.

Aigeus Stimme klingt für einen Augenblick belegt. „Deiner Verdienste wegen, Daedalos, und weil du meinem noch jungen Sohn Theseus ein guter Lehrer warst, bestimme ich erst- und einmalig“, der König

macht ein Pause und lässt seine Blicke über die Versammelten streifen, „dein Vergehen wird mit Verbannung aus der Stadt und dem Landkreis Athens mit dem heutigen Tage bestraft. Ich habe dir freigestellt auf welchem Wege du gehst. Und damit es alle erfahren, Daedalos hat den Seeweg in seinem eigens dafür gebauten Boot gewählt, es entstehen der Stadt also keine Kosten und auch kein Verlust eines der so notwendig gebrauchten Boote. Proviant, und alles was man auf See benötigt, sind aus seinem Besitztum. Haben das alle vernommen?“ Der König blickt auffordernd auf die Zuhörerschaft und sein Gefolge.

Ein zustimmendes Murmeln aus vielen Kehlen ist die Antwort.

„Damit ist der Weg frei. Soldaten, bringt den Gefangenen zum Boot.“

Mit diesen Worten wendet sich Aigeus vom Geschehen ab und überlässt alles weitere den dafür abgestellten Wachen. Er will sich nicht noch einmal persönlich an den Verurteilten wenden, das wäre eines Königs nicht würdig. Auf dem Königsweg verlassen er und sein Gefolge das Hafengelände, ein trauriger Blick aus Daedalos klugen Augen folgt ihm.

Keiner der Menschen rührt sich vom Fleck, alle wollen alles sehen und das Stimmengewirr ist so durcheinander wie das ganze bunte und fast unwirkliche Bild, was der Hafen heute bietet.

Die kleine Schaluppe tänzelt auf den Wellen wie ein ungeduldiger Jungstier auf seinem ersten Weg über eine grüne Weide. Es gab für dieses Boot keine Taufe und keine Probefahrt, Daedalos letztes Werk in Athen musste auf Anhieb bestehen. Er schaut auf die Mauern und Türme der Stadt, und die Jahre seines Schaffens ziehen an seinem Auge vorüber.

Bei ihm war das Auditorium immer bis auf den letzten Platz besetzt. Seine Zuhörer rekrutierten sich aus allen Schichten der Bewohner Athens in ganz beliebigen Altersgruppen. Er sah sich auf Baustellen in Begleitung des Königs bei der Fertigstellung städtebaulicher Objekte. Noch nie gesehene technische Lösungen, wichtig für die Infrastruktur der Stadt, bereicherten und erleichterten das Leben ihrer Bewohner und befriedeten seinen niemals ruhenden Geist.

Er unterhielt aufgrund seiner weitgefächerten Wissensgebiete verschiedene Werkstätten. Er setzte die Besten seiner Schüler als Vorarbeiter ein. Er achtete sehr auf eine gut durchdachte Anordnung der Einrichtung und Abläufe, auf Sauberkeit und ein möglichst unfallfreies Baugeschehen.

Und doch, jetzt kamen die Erinnerungen an den Absturz seines Neffen Perdix während des ersten Flugversuches in der Geschichte der Menschheit. Es geschah unweit der Akropolis. Daedalos hatte fieberhaft an seinem größten Traum gearbeitet.